

Kin-ichi Watanabe

EIN BEITRAG ZUM WELTGESCHICHTLICHEN BILD DES FRÜHMITTELALTERS

In der Einleitung des 3. Bandes der „Allgemeinen Weltgeschichte“ der Akademie der Wissenschaften der UdSSR findet man zwei bemerkenswerte Behauptungen zum Verständnis der Weltgeschichte des Frühmittelalters.

I. Es sind, so heisst es in der Einleitung, nur fünf grosse Stätten der antiken Kultur (nämlich: das chinesische Reich der Han-Dynastie, das Reich der Kuschan in Mittelasien, das Gupta-Reich in Indien, das Reich der Sassaniden, das das Mittelmeer umfassende römische Reich), wo man den Übergang vom Altertum zum Mittelalter wirklich feststellen kann. In demselben Zeitraum dagegen lebte noch in den primitiven Gemeinden die grösste Mehrheit der Bevölkerung in Asien, Afrika, Australien, auf den Inseln des Stillen sowie des Indischen Ozeans, und in Mittel- und Südamerika.

II. Wenn man die Entstehung der feudalen Verhältnisse in der damaligen Welt beobachtet, so heisst es ferner in der *Einleitung*, darf man jene Tatsache nicht ausser acht lassen, dass *nicht* jedes Volk in seinem geschichtlichen Verlauf die sklavenhalterschaftliche Entwicklungsstufe mitgemacht hat und dann zur feudalen Entwicklungsstufe gelangt ist. Sehr viele Völker sind in ihrer gesellschaftlichen Entwicklung von der Stufe der primitiven Gemeinde unmittelbar zu der feudalen Stufe übergegangen, ohne dazwischen in die sklavenhalterschaftliche Entwicklungsstufe einzutreten. Als solche Völker sind in der *Einleitung*, zum Beispiel in Europa, die West- und Ostslawen und die meisten germanischen Stämme aufgezählt.

Diese zwei Behauptungen in der *Einleitung* in einen inneren Zusammenhang bringend, kann man zunächst von mindestens zwei (d.h. das chinesische und das römische Reich) der oben genannten fünf Zentren der frühmittelalterlichen Welt und den jedes Zentrum umgebenden Gebieten, wo viele Völker von den primitiven gesellschaftlichen Verhältnissen in die feudalen eingetreten sind, eine synthetische, sozusagen strukturelle Zusammenfassung darbieten,

statt in das immer zerteilend und isolierend jedes einzelne Volk betrachtende traditionelle historische Denken zu geraten.

Zum weltgeschichtlichen Verständnis des Frühmittelalters hat man mit der Bestätigung des folgenden grundlegenden historischen Zusammenhanges anzufangen: das chinesische Reich seit dem Untergang der Han-Dynastie (Anfang des III. Jahrhunderts u. Z.) bis auf die Auflösung der Tang-Dynastie (Anfang des X. Jahrhunderts u. Z.) und seine nordöstlichen Randgebiete als die ostasiatische Welt, das spätrömisch-byzantinische Reich mit seinen Umgebungen als die Mittelmeerwelt, bildeten je eine eigene geschichtliche Einheit.

Das Zentrum der einen wie der anderen Welt, sowohl das chinesische Reich der Sui-sowie Tang-Dynastie mit deren Vorläufer-Staaten unter den Dynastien des Nordens und Südens, als das byzantinische Reich, stellte sich als direkter Nachfolger-Staat des antiken Weltreiches und übernahm vom letzteren die zahlreichen materiell-geistigen Erbschaften klassischen Charakters. Unter diesen Umständen ist es nur selbstverständlich, dass sich auch die sozial-wirtschaftlichen Verhältnisse des antiken Reiches, man könnte diese sklavenhalterschaftlich oder anders nennen, in dessen Diadochos-Staat des Frühmittelalters fortsetzen.

Auch im Bereich der Gedankenwelt kann man im letzteren das Fortleben der in dem Reich des Altertums endgültig gebildeten Idee des Weltkaisertums feststellen. In dieser Hinsicht ist es wohl nicht unzutreffend, auf das byzantinische Reich oder auf das Sui- und Tang-Reich das Wort „mittelalterliches Weltreich“ anzuwenden. Allerdings, wie sich in den sozialwirtschaftlichen Verhältnissen infolge des Übergangs vom Altertum zum Mittelalter Umwandlungen von grosser Tragweite durchsetzten, so erfuhr die antike Weltkaiseridee auch in dieser Übergangsperiode eine tief-sinnige Wendung: vom Gottkaiser zum Kaiser von Gottes Gnaden. Diese Wendung ergab sich im Falle des römischen Reichs aus den Auseinandersetzungen des hellenistisch — heidnischen Gottkaisertumsgedankens mit der christlichen Theologie am Anfang des IV. Jahrhunderts, und im Falle des chinesischen Reichs ergab sie sich aus den Auseinandersetzungen der Herrscheridee des sich mit dem höchsten Gott schlechthin identifizierenden ersten Kaisers (Huang-Ti) von Ts'in mit den Konfuzianisten unter der früheren Han-Dynastie.

Dazu ist noch hinzuzufügen, dass diese mittelalterliche Weltreichs-idee auch für die Ausbildung der internationalen politischen Beziehungen des mittelalterlichen Weltreiches mit den Völkern auf den Peripheriezonen der ostasiatischen Welt wie auch der Mittelmeerwelt als ein form- und richtungsgebender Faktor so bestimmend einwirkte, wie dies in der alten Welt nie der Fall gewesen war. Denn im Frühmittelalter veränderten sich die völkischen Umstände der das frühmittelalterliche Weltreich umgebenden Randgebiete von Grund aus. Jetzt muss man auf die letzteren die Aufmerksamkeit lenken.

Auf den Peripheriezonen der ostasiatischen Welt sowohl als der Mittelmeerwelt wohnten damals verschiedene Völker, von denen sich die einen durch die Völkerwanderung auf dem alten Reichsboden oder in dessen angrenzenden Gegenden niederliessen, die anderen durch die Zurückziehung der in den entlegenen Reichsprovinzen stationierten Verteidigungstruppen für sich allein hinterlassen waren, oder umgekehrt von vornherein ausser des Einflussbereichs des antiken Reichs stehend erst in dessen Ausgang darin hineingezogen worden waren, ohne unter seiner direkten politischen Herrschaft zu stehen.

Auf jeden Fall war es erst im Frühmittelalter, dass diese Völker unter dem entscheidenden Einfluss des Weltreiches aus ihrem bisherigen „barbarischen“ Zustand scheidend, die Schwelle der Zivilisation überhaupt betraten. Zum erstenmal stellte sich dabei die dringende Aufgabe vor ihnen, nämlich die der Staatsgründung.

So bestanden in der ostasiatischen Welt seit dem IV. Jahrhundert auf der koreanischen Halbinsel drei Staaten, Ko-Ku-rey, Rekche und Silla nebeneinander, und gleichzeitig auf den japanischen Inseln ging der Ausbildungsprozess des Staates von Yamato vor sich, ehe um die Mitte des VII. Jahrhunderts zum erstenmal der despotische Beamtenstaat nach chinesischem Muster des Tang-Reichs entstand. Gegen Ende dieses Jahrhunderts wurde ebenfalls ein anderer ostasiatischer Staat, Po-hai, im östlichen Teile Mandschus gegründet.

Wie der Mittelpunkt der ostasiatischen Welt Ch'ang-an, Millionenstadt des Frühmittelalters war, wo der chinesische Weltkaiser thronte, so war derselbe der Mittelmeerwelt ebenfalls die von Konstantin dem Grossen am Bosphoros als „zweites Rom“ gegründete Reichshauptstadt Konstantinopel. Unter dem zivilisatorischen Einfluss dieser spätrömisch-byzantinischen Grosstadt bildeten sich nicht nur die slawischen Staaten auf dem Balkan und in Südrussland, sondern auch die germanischen Stammesstaaten in den alten weströmischen Provinzen. Man darf zu dieser Reihe der Staatsbildung auch die Steppenvölker wie die Magyaren und sogar die Araber rechnen. Die Besonderheit der letzteren liegt darin, dass seit dem VI. Jahrhundert infolge der verzweifelten Kämpfe zwischen der byzantinischen und der persischen Grossmacht sich der Handelsweg nach Indien durch das Rote Meer lenkte, dass die dadurch verursachten wirtschaftlichen Umwälzungen der arabischen Halbinsel rasch zur Zersetzung der primitiven gesellschaftlichen Verhältnisse der dortigen Bevölkerung führte, und dass die unter diesen Umständen gestaltete muslimische Gemeinde in ihrer grossen Expansionsbewegung zugleich den politischen Verband bildete.

Aus dem oben gesagten wird sich der parallele sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Hauptzug der ostasiatischen Welt und der Mittelmeerwelt im Frühmittelalter ergeben, dass, während im chinesischen und spätrömisch-byzantinischen Reich sich die bereits im Altertum zustande gebrachten sozialen und wirtschaftlichen

Verhältnisse ohne Unterbrechung, sozusagen von selbst, in die darauf folgenden umgestalteten, sich die gesellschaftliche Entwicklung der „neuen“ Völker der Randgebiete, freilich im vielfältigen Zusammenhang mit der im alten Zentrum vor sich gehenden, auf der Richtung von der primitiven Gesellschaft zu der Klassengesellschaft zeigte und mitten in diesem Übergangsprozesse ein geschichtliches Ereignis folgenschwerster Art: die Entstehung des Staates im allgemeinen, in Erscheinung treten liess. Es sei jedenfalls zu unterstreichen, dass diese Staatsbildung nicht immer nur nach der Ausgestaltung der grundlegenden gegensätzlichen Klassenverhältnisse, sei es zwischen Sklavenhalter und Sklaven, sei es zwischen Feudalherren und feudal-abhängiger Bauernschaft oder anders, als Mittel der Ausbeutung der arbeitenden Klasse durch die herrschende Klasse stattfand.

Daraus stellt sich uns die Aufgabe, auf der einen Seite den Umgestaltungsprozess der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse im chinesischen (von der späteren Han-Dynastie bis auf die Sui-, dann Tang-Dynastie) und im spät-römisch-byzantinischen Reich *vergleichend* zu untersuchen, auf der andern den Staatsbildungsprozess der einzelnen Völker des Frühmittelalters auf die gleiche Weise zu verfolgen.

Zum Schluss möchte ich noch ein paar Worte sagen. In diesem Essay habe ich nur zwei der fünf Zentren der mittelalterlichen Welt in der *Einleitung* der „Allgemeinen Weltgeschichte“ behandelt. Ich glaube aber, dass die oben in Bezug auf die Ostasiatische Welt und die Mittelmeerwelt angewandte Betrachtungsweise auch auf die übrigen drei *heuristisch* von Nutzen sein wird.

Man darf das Reich der Kuschan und das Gupta-Reich als einheitlich zusammenfassen und sie in den geschichtlichen Zusammenhang einerseits mit dem vorangehenden klassischen Maurya-Reich, andererseits mit dem darauf folgenden mittelalterlich-islamischen Zeitalter der indischen *Welt* bringen. Man darf auch die Frage stellen, zu welchem Grade in der frühmittelalterlichen indischen Welt dem Reich der Kuschan und dem Gupta-Reich die dem chinesischen Reich in der ostasiatischen Welt oder dem spät-römisch-byzantinischen Reich in der Mittelmeerwelt entsprechende Stellung zu geben ist.

Betreffs des Reichs der Sassaniden darf man eine andere Frage stellen, ob es nämlich eine eigene *persische Welt* bildete, oder ob es vielmehr besser ist, es als Nachbargebiet der Mittelmeerwelt in einem engen Zusammenhang damit zu behandeln.